

Dezentral heisst nicht teurer

Autor(en): **Wiegand, Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 17-18: **Wohnen im Alter**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dezentral heisst nicht teurer

Die Nachfrage nach – qualitativ hochwertigen – Pflegeleistungen im Alter steigt. Dies muss bei der Planung von altersgerechten Wohnformen mitbedacht werden. Dezentrale, nutzerorientierte Lösungen werden dadurch nicht ausgeschlossen, wie ein Planungsbeispiel aus Baselland zeigt. Und sie sind – entgegen der vorherrschenden Meinung – finanzierbar.

Beim Thema «altersgerecht wohnen» geht es um Menschen, ihre Würde und ihr Wohlbefinden auch im höheren Alter. Und es geht um viel Geld. Das zeigt das Beispiel der Vorstadtgemeinden Bottmingen und Oberwil, Kanton Basel-Landschaft, mit zusammen rund 16 000 Einwohnern. Die vorhandenen zwei Alters- und Pflegeheime sowie die zwei Spitex-Dienste erbringen jährlich Leistungen von rund 13 Millionen Franken. Nimmt man eine Vergrösserung des Angebots an solchen Einrichtungen entsprechend dem Wachstum der Anzahl Über-80-Jähriger (übliche Leitgrösse) an, so würde sich in 15 Jahren der Aufwand auf rund 24 Millionen Franken erhöhen.

Integral und unvoreingenommen planen

Angesichts dieser Herausforderungen lohnt eine sorgfältige Planung der zukünftigen Wohn- und Pflegeleistungen für ältere Menschen sowohl in sozialer, wirtschaftlicher als auch in baulicher Hinsicht. Um rasch zu guten Lösungen zu kommen, sollte der Planungsprozess mit Vorteil auf drei Ebenen – Zusammenarbeit aller Akteure, Methoden und Management – integral ablaufen.¹

Im Falle der Gemeinden Bottmingen und Oberwil sind drei Hauptphasen zu unterscheiden: Konzepterarbeitung (entspricht SIA 112, Phase 1) und politische Prozesse in den Gemeinden; Projektierung und Realisierung (SIA 112, Phasen 2–5), ebenfalls mit den zugehörigen politischen Prozessen; Inbetriebnahmen

Kosten nach Typ (Preisbasis 2005) ³						
Kostenstelle/Produkt	APH ⁴ gross 121 Betten CHF / Bett / Jahr	APH ⁴ gross 85 Betten CHF / Bett / Jahr	APH ⁴ klein 36 Betten CHF / Bett / Jahr	2 Pflege- wohnungen 16 Betten CHF / Bett / Jahr	1 Pflege- wohnung 8 Betten CHF / Bett / Jahr	Externe Pflegeleis- tung ⁵ CHF / Bett / Jahr
Pflege und Betreuung	55 000	55 000	57 000	54 000	71 000	58 000
Aktivierung und Veranstaltungen	3 000	4 000	5 000	0	0	0
Wohnen / Pension ⁶	32 000	35 000	37 000	23 000	23 000	28 000
Verpflegung	12 000	14 000	16 000	16 000	16 000	18 000
Total	102 000	108 000	115 000	93 000	110 000	104 000

1

Kalkulation der Betriebskosten verschiedener Angebotstypen⁷. Die Unterschiede sind wesentlich geringer als angenommen (Tabelle: Autor)

(SIA 112, Phase 6). Hier wird über die Konzepterarbeitung mit Stand vom Februar 2006 berichtet.

Für die Konzepterarbeitung wurde von den beiden Gemeinden eine Arbeitsgruppe eingesetzt mit Vertretungen der Gemeindebehörden sowie der Stiftung Alters- und Pflegeheim Drei Linden in Oberwil. Beiträge zu einzelnen Themen vor allem baulich-räumlicher Art lieferte die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik.

Die Arbeitsgruppe einigte sich darauf, nicht einfach dem Reflex «Erweiterung des bestehenden Alters- und Pflegeheims» zu folgen. Vielmehr war sie bestrebt, sich ein umfassendes Bild der voraussichtlichen zukünftigen Anforderungen im Bereich Pflegeleistungen zu machen. Dabei ging es um sozial-psychologische Bedürfnisse, Wohnbedürfnisse und Bedürfnisse im Pflegebereich. Die Arbeitsgruppe brachte insbesondere in Erfahrung, wie unterschiedlich die Bedürfnisse der älteren Menschen sind.² Daher erkannte sie auch, dass nicht mit einem zentralen Einheitsangebot, sondern mit einem Strauss verschiedener Angebote auf die Bedürfnisse älterer Menschen reagiert werden sollte. Doch entstand gleichzeitig die Sorge, dass einer weiteren Differenzierung der Angebote betriebliche und speziell wirtschaftliche Gründe entgegenstehen könnten. Es wurden daher praxisbewährte Modelle für Pflegeleistungen im Alter untersucht.

Unterschiedliche Angebote realisierbar

Dabei zeigte sich erstaunlicherweise, dass sehr verschiedene Formen auch dezentraler Lösungen machbar und wirtschaftlich tragbar sind. Die jeweils verschiedenen kombinierbaren Möglichkeiten für das Wohnen und die Bereitstellung von Pflegeleistungen sind:

- *Wohnen*: privater 1-Personen-Haushalt; privater Mehr-Personen-Haushalt; private Wohngemeinschaft (WG); kleiner Kollektiv-Haushalt (bis 36 Betten, Pflegewohnung); mittlerer Kollektiv-Haushalt (37–72 Betten); grosser Kollektiv-Haushalt (mehr als 72 Betten)
- *Unterstützung, Pflege*: zeitweilig nach individuellem Bedarf, stark wechselnd; dauerhaft in wechselndem Umfang; dauerhaft mit festem Umfang für eine Periode
- *Trägerschaft der Leistung*: Private, Genossenschaft, Verein (z. B. Spitex), Stiftung (z. B. Drei Linden) oder Gemeinde direkt.

Um die Unterschiede der verschiedenen Lösungsansätze für Pflegeleistungen im Alter klar erkennen zu können, bestimmte die Arbeitsgruppe zu testende «reine Lösungen». Der zukünftige Angebotsmix sollte erst nach Vorliegen der Bewertungsergebnisse konzipiert werden. Getestet wurden als prototypische Lösungen jeweils für die derzeit durchschnittliche Pflegestufe 3 (mittlerer Pflegebedarf): sehr grosses Alters- und Pflegeheim (APH) mit 121 Betten; grosses APH mit 85 Betten; kleines APH mit 36 Betten; zwei Pflegewohnungen in einem Haus mit total 16 Betten; eine Pflegewohnung in einem Haus mit 8 Betten; privates Wohnen in pflegegerechten Wohnungen mit garantierter Pflegeleistung auch nachts.

Die Bewertung mit Hilfe einer Nutzwertanalyse zeigte, dass alle möglichen Angebotsformen eine gute, jeweils spezifische Qualität erlauben. Dem kleinen Alters- und Pflegeheim ist es zwar wirtschaftlich nicht möglich, intensive Aktivierungen und viele Veranstaltungen anzubieten. Dafür besteht eher die Chance einer familiären Atmosphäre – und umgekehrt. Wie die Praxis zeigt, lässt sich auch in einer technisch angepassten Wohnung eine umfangreiche Pflege organisieren (wenn keine starke Demenz vorliegt).

Wenn das Angebot zwar dezentral geleistet, aber zentral geleitet wird (Nutzung von Synergien), dann fallen die Kostenunterschiede (siehe Tabelle) nicht sehr ins Gewicht. Sie liegen im Kalkulationsfehler-Spielraum bzw. in demjenigen Bereich, den ein gutes Management angleichend beeinflussen kann. Diese Aussage gilt auch dann, wenn man staatliche Subventionen insbesondere für Bauten berücksichtigt. Alle Angebotstypen können zumindest in Baselland davon profitieren, wenn sie von Non-Profit-Organisationen (z. B. Genossenschaften) getragen werden.

Konzeptionelle Folgerungen

Aus den Bewertungsergebnissen folgte die Arbeitsgruppe, dass nicht die Kosten für die Angebotsgestaltung massgeblich sein müssen. Es ist bei den untersuchten Angebotstypen betriebswirtschaftlich voll vertretbar, sich auf den Nutzen der Angebote für ältere Menschen, die der Pflege bedürfen, zu konzentrieren. Angesichts der festgestellten unterschiedlichen Bedürfnisse sollte das Angebot verschiedene Typen umfassen und räumlich dezentralisiert werden. Dabei sind auch baulich innovative Lösungen zu nutzen bzw. zu entwickeln. Einen grossen Stellenwert muss der Flexibilität für zukünftige Nachfrage-Anpassungen gegeben werden.

Jürgen Wiegand, Dr. Ing., Dozent an der FHNW und der BFH, Mitarbeiter bei Planconsult, Basel.
juergen@mj-wiegand.ch

Literatur/Anmerkungen

- 1 Wiegand, J.: Handbuch Planungserfolg. Methoden, Zusammenarbeit und Management als integraler Prozess. Zürich 2005.
- 2 Siehe u.a. Höpflinger, F.: Traditionelles und neues Wohnen im Alter, Age Report. Zürich 2004.
- 3 Annahme: Management-Verbund der Leistungsanbieter Bottmingen und Oberwil.
- 4 Alters- und Pflegeheim.
- 5 Annahme: mindestens 12 Pflegefälle in einem (privaten) Gebäudekomplex.
- 6 Mietkalkulation mit voller Kapitalverzinsung, Verwaltungs-, Betriebs- und Instandsetzungskosten.
- 7 Quelle: Vollkostenrechnung nach Produkten durch das APH Drei Linden, Oberwil, auf der Basis der eigenen Daten und Daten anderer Anbieter. Betriebswirtschaftliche Beratung durch J. Wiegand.